

Wort aber wird der Vater-Gott verkündigt, der der Schöpfer und Regierer des Kosmos und damit auch der anderen Religionen ist. Die hieraus sich ergebende Sicht der Religionen läuft auf den von Th. Sundermeier in die Erörterung des Verhaltens des Christentums zu den außerchristlichen Religionen ins Spiel gebrachten Begriff „Konvivenz“ zu. Er stammt aus der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und bezeichnet die Handlungsweise gegenüber der von Gottes Welthandeln umgriffenen oder auch erfüllten Wirklichkeit. Sundermeier definiert Konvivenz 1. als gegenseitige Hilfeleistung, 2. als wechselseitiges Lernen und 3. als gemeinsames Feiern. „Die Grundlage dieser Gegenseitigkeit oder Wechselseitigkeit ist die humilitas gegenüber einer Wirklichkeit, die Gottes Handeln oder Gottes Nähe erfüllt“ (Seite 129). Somit wird abschließend das Handeln der christlichen Kirchen gegenüber den außerchristlichen Religionen als „Mission, Dialog und Konvivenz“ bestimmt. Eine Studie gleichzeitig mit einem Aufruf zu ihrem Weiterdenken und Weiterleben.

Sybille Fritsch-Oppermann

Ulrich Middeke, Lehre und Praxis der Quäker. Ausgewählte Fragen in ökumenischer Absicht. Telos-Verlag, Altenberge 1989. 149 Seiten. Kt. DM 24,80.

Wer nach den geistigen Ahnen der Quäker, der Gesellschaft der Freunde, fragte, ist schon immer auf die Mystiker gestoßen, und zwar wegen offenbar gleichartiger Erfahrungen und der Weise, sie sprachlich auszudrücken. Das gilt vor allem für den zentralen theologischen Topos vom „inneren Licht“. Verdienst der vorliegenden Arbeit ist es, die traditionsgeschichtlichen Wurzeln

gerade dieses Begriffs namhaft gemacht zu haben. Beim Areopagiten beginnend wird eine Linie über Meister Eckhart, Sebastian Franck und Jacob Böhme bis hin zu den großen Quäkergestalten George Fox, Robert Barclay und William Penn aufgezeigt. Freilich bietet die Arbeit im ganzen mehr referierende Gesamturteile, die sich weitgehend auf die Sekundärliteratur verlassen, als eine eigene Analyse im Vergleich von Originaltexten.

Vf. ist zuzustimmen, wenn er im Verständnis vom „inneren Licht“ sowohl die Grundlage für alle theologischen Aussagen als auch für den sozialetischen Ansatz und das sozialpolitische Engagement der Quäker sieht und gottesdienstliches Leben ebenso wie den besonderen Gemeinschaftsgeist, der durch die Stille des Gebets befördert wird, hier verankert sein läßt. Und zu Recht weist er auf gefährliche Tendenzen hin, die aus einem Subjektivismus und einem dogmatischen Pluralismus entstehen können. Er selbst ist jedoch erkennbar in einem bestimmten Vorverständnis gefangen. Nach dem legitimen Ort zu fragen, wo das Verhältnis von Gott und Mensch nicht von kirchlicher Vermittlung abhängt, sondern sich unmittelbar in der Begegnung mit Gottes Geist vollzieht, kommt ihm schwer in den Sinn. Daß der mystische Ansatz einen Quäker wie W. Penn nicht nur über die traditionelle Christologie hinaus, sondern in einen Universalismus hineinführt, so daß auch ein Hindu davon erfaßt sein kann, ist ihm höchst suspekt und nicht mit dem Christus Pantokrator zusammenzudenken.

So drängt sich nach der Lektüre der Eindruck auf, der am Ende leise ange deutete Vorwurf, wegen ihres Traditionsverlustes fiele es vielen Quäkern schwer, im ökumenischen Gespräch „die

Anliegen des anderen zu begreifen und ernst zu nehmen“, müßte eigentlich an Vf. zurückgegeben werden. Wer sich wie er in „ökumenischer Absicht“ bemüht, die Quäker zu Wort kommen zu lassen – und das ist gerade ein Vorzug der Arbeit – muß sich gleichwohl auch selber von ihnen fragen lassen, damit das „Gespräch“ nicht den Charakter einer Einbahnstraße hat.

Irmgard Kindt-Siegwalt

UMKEHR DER KIRCHEN

Pour la conversion des Eglises. Identité est changeable dans la dynamique de communion. Herausgegeben von Groupe des Dombes. Editions du Centurion, 1991. FF 85,—.

Die Groupe des Dombes ist in Deutschland nur unter Eingeweihten bekannt. Noch kleiner ist vermutlich der Kreis derer, die die wichtigen Beiträge dieser seit über 50 Jahren bestehenden ökumenischen Studiengruppe in Frankreich zur Kenntnis genommen hat. Im Geist ihres Gründers, Abbé P. Couturier und seines Mottos, für die Einheit zu arbeiten, „wie Christus sie will und mit den Mitteln, die er will“, bemüht sich die Groupe des Dombes seit 1937 um die Überwindung der geistlichen und theologischen Entfremdung, insbesondere zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Gruppe sind 1988 die bisher ausgearbeiteten Texte, die den ökumenischen Dialog weit über Frankreich hinaus befruchtet haben, in einem Sammelband unter dem Titel „*Pour la communion des Eglises. L'apport du Groupe des Dombes*“ vorgelegt worden.

In ihrer neuesten Veröffentlichung, die hier vorgestellt wird, wendet sich die

Groupe des Dombes einem Motiv zu, das ihre Arbeit von Anfang an begleitet hat: der Hoffnung auf eine Bekehrung der Kirchen, um sie für die Einheit zu öffnen. Angeregt durch die Impulse von Abbé Couturier hatte das Ökumenismuskonkordat des II. Vatikanischen Konzils den geistlichen Ökumenismus, d. h. die innere Bekehrung des Herzens als die „Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“ bezeichnet (U. R. 7 f). Die Groupe des Dombes hatte dieses Motiv in früheren Berichten mehrfach aufgenommen, ohne es jedoch ausführlicher zu entfalten. Das geschieht nun in diesem bemerkenswerten Text. Er geht aus von der Überzeugung, daß eine wirkliche Konvergenz zwischen den Kirchen nur zustande kommen kann, wenn alle Kirchen sich einzeln und gemeinsam immer neu ihrem Herrn Jesus Christus zuwenden und so eine Konversion, eine Bekehrung vollziehen. Man ist erinnert an die Aussage der Weltkirchenkonferenz in Stockholm 1925: Je näher wir dem gekreuzigten Christus kommen, desto näher kommen wir einander. Freilich, dieser Ruf zur Bekehrung der Kirchen ist immer wieder auf die Sorge gestoßen, damit werde den Kirchen eine Verleugnung ihrer gewachsenen Identität zugemutet. Der überzeugende Ansatz dieses Textes besteht in dem Nachweis, daß christliche und kirchliche Identität letztlich in dieser Bewegung der Umkehr, der Hinwendung auf die gemeinsame Mitte wurzelt. „Christliche Identität ist Umkehr zu Gott“ (8). Nur in dieser ständigen Bewegung bleibt die Identität lebendig und authentisch. Der Weg zur Einheit führt daher über die Bekehrung der Kirchen, und zwar gerade dort, wo sie sich stark und ihrer Überzeugung sicher fühlen.

Diese Grundthese wird in vier Schritten entfaltet. Im *ersten* Schritt (Nr. 10–55) entwickelt die Studie ein